

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 49 (1971)
Heft: 6-7

Artikel: Advent und Weihnachten in der Liturgie
Autor: Stebler, Vinzenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Advent und Weihnachten in der Liturgie

P. Vinzenz Stebler

Die ersten Christen kannten keinen Advent, weil sie immer darin lebten. Es gab keinen Gottesdienst ohne den Ruf: Maranatha — komm, Herr, Jesus, komm! Am stärksten war diese Sehnsucht in der Osternacht. Man glaubte, der Herr würde in einer Osternacht wiederkommen. Darum durfte die Vigilfeier nicht vor Mitternacht beendet werden. War aber Mitternacht vorbei, feierte man Eucharistie und der Herr wurde gegenwärtig im Sakrament.

Ostern war ursprünglich überhaupt das einzige Fest. Eine Feier freilich, die sich über 50 Tage hinzog und mit Pfingsten ihren Abschluss fand. Erst im 4. Jahrhundert kommen Weihnachten und Epiphanie dazu. Anlass bot die

Absicht, die heidnischen Feste der Wintersonnenwende zu verdrängen, die in Rom am 25. Dezember und in Aegypten am 6. Januar gefeiert wurden. Christus ist als die Sonne der Gerechtigkeit (Mal 4, 2) und das Licht der Welt (Jo 8, 12) in Wahrheit die unbesiegte Sonne — sol invictus.

Die beiden Feste wurden von allen Kirchen mit Begeisterung aufgenommen. In Gallien und Spanien machte sich in der Folge das Bedürfnis geltend, sich auf die beiden Feste entsprechend vorzubereiten. Das Konzil von Saragossa schrieb 380 den Gläubigen vor, vom 17. Dezember an bis Epiphanie die Kirche fleissig zu besuchen. Diese «weihnächtliche Fastenzeit» wurde in Gallien im Lauf des 5. Jahrhunderts weiter ausgebaut.

Vom Fest des heiligen Martin an bis Weihnachten sollte dreimal in der Woche gefastet werden. Die römische Kirche hat die Feier des Adventes nur zögernd angenommen. Im Unterschied zu Gallien und Spanien tritt hier der asketische Charakter vor dem liturgischen Aspekt zurück.

Der Ausdruck «Advent» wurde von den Heiden übernommen. Nach heidnischer Auffassung erschien die Gottheit an einem bestimmten Tag des Jahres in ihrem Tempel. Die Anwesenheit konnte sich über mehrere Tage erstrecken. Man feierte diese «Erscheinung» in besonderen Riten und Gottesdiensten. Ähnlich wurde auch der Jahrestag des Kaiserbesuches gefeiert, dem man göttliche Ehren erwies. Es ist — wie oben angedeutet — liturgiegeschichtlich erwiesen, dass in Rom Weihnachten das Fest der Ankunft der unbesiegtten Sonne (adventus solis invicti) ersetzen sollte.

Aus dem Gesagten wird deutlich, dass das Wort «Advent-Ankunft» eigentlich besser auf Weihnachten passen würde als auf die Zeit vor dem Fest. Aber damit stossen wir gerade auf eine Eigentümlichkeit der Liturgie. Sie bleibt nie bei einem historischen Faktum stehen, sondern hat immer das ganze Heilsmysterium im Auge. Darum kreisen die Gedanken der beten-

den Kirche im Weihnachtskreis nicht bloss um die Ankunft Christi im Fleisch, sondern auch um seine Wiederkunft am Ende der Zeit und seine Ankunft in den Seelen, die sich immer neu ereignet, wo ein Herz dem Anruf der Gnade antwortet. Das ganze christliche Leben ist ein Warten auf den Herrn. Das soll in den vier Wochen vor Weihnachten wieder intensiver eingeübt werden.

Von der dreifachen Ankunft des Herrn

Von dieser dreifachen Ankunft spricht in einer Adventspredigt der Benediktinerabt Ludwig Blossius:

«Dreimal kommt der Herr zu uns; das erste mal im Fleisch, das zweitemal im Geist, das drittemal als Richter. Die erste Ankunft fand mitten in der Nacht statt, nach den Worten des Evangeliums: 'Mitten in der Nacht ertönte ein Ruf!' Diese erste Ankunft ist bereits vorüber. Christus ist auf Erden im Fleisch gewandelt und hat mit den Menschen verkehrt. Wir sind jetzt in der Zeit der zweiten Ankunft. Sehen wir uns daher wohl vor, dass wir stets in einem Zustand sind, dass er zu uns kommen kann. Denn er hat gesagt: 'Wenn wir ihn lieben, wird er zu uns kommen und in uns wohnen.' Diese zweite Ankunft ist daher für uns in mehrfacher Hinsicht unsicher. Denn wer anders, als der Geist Gottes, kennt diejenigen, die Gott angehören? Diejenigen, deren Sinn nach himmlischen Gütern verlangt, wissen wohl, wann ihr Erlöser kommt, wissen aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. Dass die dritte Ankunft stattfinden wird, ist über allen Zweifel erhaben, ungewiss aber, wann sie stattfinden wird, wie auch nichts gewisser ist als der Tod und nichts ungewisser als der Tag desselben. 'Im Augenblick, wo man von Frieden und Sicherheit sprechen will,' sagt der Weise, 'erscheint plötzlich der Tod, wie die Wehen der Geburt im Schoss der Frau, und niemand kann ihm entfliehen.' Die erste Ankunft war also demütig und verborgen, die zweite ist insgeheim und voll Liebe, die dritte offenbar und schrecklich. In der ersten

Ankunft wurde Christus ungerechterweise verurteilt, in der zweiten macht er uns gerecht, indem er uns seine Gnade schenkt, in der dritten wird er alle richten nach den Grundsätzen seiner ewigen Gerechtigkeit. Ein Lamm in der ersten Ankunft, ein Löwe in der letzten, ist er in der zweiten ein hingebender Freund.»

Nur wer diese dreifache Ankunft Christi im Auge behält, wird den ganzen Reichtum der Adventsliturgie erfassen. Dabei sind sehr viele Texte nicht eindeutig auf die eine oder andere Ankunft des Herrn festzulegen. Die meisten Antiphonen sind dem Buch Jesaja entnommen, der vom Kommen des Messias in unserer Zeit spricht, aber die Segnungen seines Reiches mit so glühenden Farben schildert, dass deren volle Verwirklichung nur in der Endzeit zu erwarten ist. Nie ist die Liturgie gemütvoller und inniger als in den Tagen vor Weihnachten, so voller Sehnsucht und gespanntester Erwartung. Heben wir aus der reichen Schatztruhe ein paar Perlen ans Licht:

«An jenem Tag träufeln die Berge Süßigkeit und die Hügel fließen von Milch und Honig.»

«Kräftigt die schlaffen Hände, seid stark und sprecht: Seht, unser Gott kommt und rettet uns.»

«Wir haben eine feste Stadt, der Erlöser ist ihr Wall und ihre Wehr! Oeffnet die Tore, denn Gott ist mit uns, alleluja!»

«Berge und Hügel werden vor Gott lobsingeln, alle Bäume des Waldes klatschen in die Hände; denn der Herr, der Herrscher, kommt zu ewigem Königtum, alleluja, alleluja.»

«Jerusalem, steig auf die Berge und schau die Herrlichkeit, die auf dich zukommt.»

«Siehe, er kommt, den die Völker ersehnen, und das Haus des Herrn wird erfüllt mit Herrlichkeit.»

Dramatische Spannung

Während das nächtliche Gotteslob in den ersten zwei Adventswochen unter dem Motto

steht: «Der Herr wird erscheinen. Kommt, lasset uns anbeten», heisst es vom dritten Adventssonntag an: «Nah ist der Herr. Kommt, lasset uns anbeten.»

Vom 17. Dezember an wird das Stundengebet

noch reicher und gefüllter. In der Vesper singt man zum Magnifikat die mit Recht berühmten O-Antiphonen, die man — was Text und Melodie betrifft — als Kunstwerke von auserlesener Schönheit bezeichnen muss.



Weisheit, aus dem Munde des Allerhöchsten
hervorgegangen,
Du reichst von einem Ende zum andern,
Ordnest alles mit Kraft und Milde an:
Komm, lehre uns den Weg der Klugheit!



Adonai und Führer des Hauses Israel,
Du bist dem Moses im Feuer des brennenden
Dornbusches erschienen,
Du gabst ihm auf Sinai das Gesetz:
Komm, strecke Deine Hand aus
und erlöse uns!



Wurzel Jesse,
Du stehst da als Zeichen der Völker,
Vor Dir werden Könige ehrfurchtsvoll den
Mund schliessen,
Die Heiden ihre Knie beugen:
Komm, befreie uns, zögere nicht länger!



Schlüssel Davids und Zepter des Hauses Israel,
 Du öffnest und niemand kann schliessen,
 Du schliessest und niemand kann öffnen:
 Komm, führe den gefesselten Menschen her-
 aus aus dem Kerker,
 Der da sitzt in der Nacht, im Schatten
 des Todes!



Aufgang, Glanz des ewigen Lichtes,
 Sonne der Gerechtigkeit:
 Komm, erleuchte die da sitzen in der Finsternis
 Und im Schatten des Todes!



Völkerkönig, Du Sehnsucht der Heiden,
 Du Eckstein, der Juden und Heiden vereint,
 Komm und heile den armen Menschen,
 Den Du aus Erdenstaub gebildet!



Emmanuel (Gott mit uns!),
 Unser König und Gesetzgeber, Du Erwartung
 der Völker,
 Komm, bring uns Heil, Herr unser Gott!

Schliesslich macht es die Kirche wie die Kinder — sie beginnt die Tage zu zählen. Am 21. Dezember heisst es zur Laudes: «Fürchte dich nicht; denn in fünf Tagen kommt unser Herr.»

Und am 23. Dezember: «Siehe, nun ist alles erfüllt, was der Engel über die Jungfrau Maria gesagt hat.»

An der Weihnachtsvigil aber kann sie nur noch stammeln: Morgen, morgen:

«Heute wisst ihr: der Herr wird kommen und morgen schaut ihr seine Herrlichkeit.»

«So spricht Gott, der Herr der Heerscharen: Morgen wird euch Heil.»

«Heiligt euch, ihr Söhne Israels, denn morgen wird der Herr kommen und alle Schmerzen von uns nehmen. Morgen wird alle Bosheit auf der Erde getilgt: der Retter der Welt wird über uns herrschen.»

Und wenn endlich der Heilige Abend anbricht, singt die Kirche zum Magnifikat: «Wenn die Sonne am Himmel aufgeht, schaut ihr den König der Könige. Er geht aus dem Vater hervor wie ein Bräutigam aus seinem Gemach.»

Weihnachten — Fest der überströmenden Freude

«Heute ist Christus geboren. Kommt, lasset uns anbeten!» Er ist auf die Welt gekommen wie wir alle — als hilfloses Kind, das der Pflege seiner Mutter bedarf. Aermere als wir — seine Wiege ist eine Krippe, seine Wohnung ein Stall! Aber die Kirche bleibt nicht dabei stehen. Sie wird nicht müde, uns zu sagen, wer in diesem Kind zu uns gekommen ist. Dieser Neugeborene ist das grosse Licht, das dem Volk, das im Finstern wandelt, aufleuchtet — der Friedensfürst, nach dessen Antlitz sich die ganze Welt sehnt. In ihm ist uns die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes sichtbar erschienen. «Heute ist uns der wahre Frieden vom Himmel gekommen. Heute träufeln die Himmel Honig über die ganze Erde hin.» «Der wahre Gott, vom Vater gezeugt, stieg herab, er schloss sich ein im Schoss der Jungfrau, um uns sichtbar zu

erscheinen, umhüllt mit unserm Fleisch, das von Adam kommt. Und er ging durch die verschlossene Pforte als Gott und Mensch, Licht und Leben, als Schöpfer der Welt.» Als kleines Kind liegt er vor uns, aber sein Name lautet: «Wunderrat, starker Gott, ewiger Vater, Friedensfürst!»

Kein Wunder, dass uns die Kirche unausgesetzt auffordert, uns zu freuen, zu singen und zu jubeln und Gott die Ehre zu geben. Schon der Engel hat ja den Hirten gesagt: «Siehe, ich verkünde euch eine grosse Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden wird.» (Lk 2, 10) «Heute ist uns Christus geboren, heute ist der Heiland erschienen; heute singen die Engel auf Erden, heute frohlocken die Gerechten und sagen: Ehre sei Gott in der Höhe.»

«Ein heiliger Tag ist uns aufgeleuchtet. Kommt, ihr Völker, und betet an den Herrn!»

Die Weihnachtsfreude soll jedoch nicht bloss das Gemüt bewegen, sondern den ganzen Menschen erfassen und hineinziehen ins Weihnachtsmysterium. Christus ist ja Mensch geworden, damit wir Söhne Gottes werden. Wie er einer von uns geworden ist, so sollen wir Anteil erhalten an seiner göttlichen Natur. Ein wunderbarer Tausch vollzieht sich! Gewiss, dieses Geheimnis ist uns in der Taufe geschenkt worden, es wird in den andern Sakramenten, vor allem in der Eucharistie immer neu vertieft und entfaltet, aber zur vollen Auswirkung kann es nur gelangen, wenn wir uns dafür öffnen, und wenn das, was durch den Glauben in unserm Innern leuchtet, in unserm Tun und Lassen widerstrahlt und zum Vorschein kommt. Einfacher gesagt, da wir Kinder Gottes geworden sind, sollen wir auch als Kinder Gottes leben, denken, reden und handeln. Es genügt nicht, dass Christus kommt, er muss bei uns **a n k o m m e n**! Genau das meint Angelus Silesius mit seinem berühmten Vers:

«Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, so wärest du doch verloren!»

Epiphanie — Fest der grossen Offenbarung

Mehr noch als Weihnachten ist Epiphanie Antwort auf die grosse Erwartung des Advents. Unablässig war im Advent der Flehruf zu hören: *Veni — komm!* Nun aber heisst es: *Ecce, advenit — nun ist er da* (*Introitus der Festmesse*)! Deutlicher noch als an Weihnachten wird gesagt, wer denn angekommen ist: Der Herrscher, der Herr! Und das Reich ist in seiner Hand und die Macht und die Herrschaft! Hier geht es nicht mehr um das historische Ereignis der Geburt Christi in Bethlehem, hier handelt es sich wirklich um die Offenbarung, um die Erscheinung des Herrn, die erst zur Vollendung kommt bei der Wiederkunft am Ende der Zeiten. In den Magiern aus dem Morgenland, die dem neugeborenen König der Juden huldigen, sieht die Kirche die Vertreter der Heidenvölker, die alle einmal den wahren Gott anerkennen werden. Die Kirche erkennt sich als Anfang und Vorwegnahme des himmlischen Jerusalem und fühlt sich angesprochen von der Epistel der Festmesse: «Steh auf, Jerusalem, werde Licht! Denn gekommen ist dein Licht und die Herrlichkeit des Herrn strahlt über dir. Siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Nationen. Doch über dir strahlt der Herr, über dir erscheint seine Herrlichkeit. Völker ziehen zu deinem Licht und Könige zu dem Glanze, der dich überstrahlt. Lass deine Augen ringsum schweifen und siehe: Sie alle sammeln sich, um zu dir zu gehen. Deine Söhne kommen aus weiter Ferne, und deine Töchter trägt man auf den Hüften. Da wirst du schauen und strahlen, dein Herz wird pochen und sich weiten. Denn die Schätze des Meeres fluten zu dir hin, und es strömt zu dir der Reichtum der Nationen. Eine Menge von Kamelen wird dich überfluten, Dromedare von Midian und Epha (Stämme im nordwestlichen Arabien). Sie alle

werden von Saba (im heutigen Jemen) kommen und Gold und Weihrauch bringen und die Ruhmestaten des Herrn verkünden.»

Epiphanie ereignete sich aber nicht bloss bei der Ankunft der Weisen aus dem Morgenland, sondern auch in der Taufe Jesu im Jordan und durch das Wandlungswunder bei der Hochzeit von Kana — zwei Ereignisse, die in der Festliturgie ebenfalls commemoriert werden. Nach der Taufe schwebte der Heilige Geist in Gestalt einer Taube auf Christus herab und eine Stimme vom Himmel bezeugte ihn als den geliebten Sohn Gottes, an dem der Vater sein Wohlgefallen hat. Die Taufe Jesu ist eine geheimnisvolle Vorwegnahme seines Todesleidens, womit das unschuldige Lamm die Sünde der Welt hinwegnahm — das Brautbad der Kirche, um sie für die Hochzeit mit dem Lamm zu bereiten. Das Wandlungswunder von Kana aber ist ein Hinweis auf die Eucharistie, wo eine noch grössere Verwandlung geschieht, denn dort werden unsere Gaben in Christi Leib und Blut verwandelt und bei diesem Hochzeitsmahl werden die Gäste trunken von der nüchternen Trunkenheit des Heiligen Geistes. «Durch drei Wunder ist der Tag, den wir feiern, verherrlicht: heute führte der Stern die Magier zur Krippe; heute wurde bei der Hochzeit Wasser zu Wein; heute verlangte Christus von Johannes die Taufe im Jordan, um uns zu retten.» (*Magnifikatsantiphon der 2. Vesper*) Und in welchem innerem Zusammenhang diese drei Theophanien stehen, sagt uns die Antiphon zum *Benediktus der Laudes*: «Heute wurde dem himmlischen Bräutigam die Kirche angetraut (Kana); denn im Jordan machte Christus sie rein von Sünde; die Magier eilen mit Gaben zur Hochzeit des Königs.»

Liturgie und Volksfrömmigkeit

Die Volksfrömmigkeit beschäftigt sich im Advent und an Weihnachten ausschliesslich mit der ersten Ankunft Christi. Das historische Ereignis steht im Vordergrund, wobei aus den evangelischen Berichten all jene Momente be-

vorzugt werden, die das Gemüt ansprechen: die Herbergssuche in Bethlehem, die Geburt Jesu im Stall, das Kind in der Krippe, das Gloria- lied der Engel, der Besuch der Hirten, die Huldigung der drei Könige usw. Die biblischen Szenen werden liebevoll und phantasiereich bis in die letzte Einzelheit ausgemalt, in unsere Vorstellungswelt übertragen und hemmungslos ergänzt. Daraus sind in Wort, Ton und Bild Kunstwerke von auserlesener Schönheit entstanden — wer wollte sie missen? Aber die Gefahr ist doch nicht zu übersehen, dass alles irgendwie im Emotionalen, Idyllischen stecken bleibt und damit ins Unverbindliche abgeleitet.

Demgegenüber zielt die Liturgie auf das Wesentliche — sie sieht im Faktum vor allem das darin verborgene Mysterium. Für sie ist nicht bloss wichtig, dass sich etwas ereignet hat, sie fragt warum und wozu. Weihnachten ist darum für die Liturgie ein Heilsereignis, der Beginn des Erlösungswerkes, die Krippe die erste Station zum Kreuz, aber auch zur Auferstehung und letzten Vollendung. Deshalb sieht sie nicht so sehr ein wimmerndes oder lächelndes Kind in der Krippe, dem Maria ein Wiegenlied singt, sondern den Heiland, den Erlöser, den König der ewigen Herrlichkeit. Sie sieht Weihnachten im grossen Rahmen der Heilsgeschichte, auf dem dunklen Hintergrund des Sündenfalls, aber auch auf dem Goldgrund der re-creatio, der Neuschöpfung, die einmünden wird in den neuen Himmel und die neue Erde.

Diese Gedankengänge und Ueberlegungen sind keineswegs unverbindlich. Wir sind durch die Liturgie in das heilige Geschehen miteinbezogen, es geschieht etwas an uns und wir müssen daraus die Folgerungen ziehen. Christus kam in diese Welt, um uns zu erleuchten, zu erlösen, um uns zu Söhnen Gottes zu machen. Also sollen wir unsere Würde erkennen und als Christen leben — wir sollen Christus aufnehmen und ihm Raum geben, dass er in uns sein Leben entfalten kann, bis wir zum Vollalter Christi heranreifen.

Aktion

«Brüder aller Menschen»

Für die kommenden Festtage brauchen Sie Glückwunschkarten. Die Aktion «Brüder aller Menschen» bietet Ihnen 2 Serien an. Der Preis für eine Hülle mit 5 Karten beträgt Fr. 7.50. Damit unterstützen Sie ein Werk, das seit 6 Jahren Freiwillige nach Asien, Afrika und Südamerika entsendet, wo die Bevölkerung am meisten benachteiligt ist. Durch den Einsatz dieser jungen Männer wird das Leben von rund 100 000 Menschen erträglicher.

Fräulein Dr. Marie-Paul Stintzi, die Tochter des Ihnen wohlbekannten Professors Paul Stintzi von Mülhausen im Elsass, wird Sie in der Februarnummer dieses Heftes näher über die Aktion orientieren.

Vergessen Sie bei den Weihnachtseinkäufen die Armen nicht. Dürfen wir Christen ausgerechnet in diesen heiligen Tagen den reichen Prasser spielen, während der arme Lazarus vor der Tür verhungert?

Adresse:
Frères de nos frères
cartes de voeux
9, rue du Clos
1207 Genève